

Sabine Voda Eschgfäller und Milan Hornáček (Hg.)  
Ottokar II. redivivus

**THELEM**



Sabine Voda Eschgfäller  
Milan Horňáček (Hg.)

# Ottokar II.

redivivus

**Der Přemyslidenfürst  
in Wissenschaft,  
Kunst und Medien**

THELEM  
2020

Die Herausgabe dieser Publikation wurde finanziell vom Österreich Zentrum an der Philosophischen Fakultät UP und der Palacký-Universität Olmütz unterstützt.

**ÖSTERREICH**  
**ZENTRUM OLOMOUC**  
RAKOUSKÉ CENTRUM  
UNIVERZITY PALACKÉHO



Filozofická  
fakulta

Univerzita Palackého  
v Olomouci

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek**  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95908-428-4

© Dresden 2020  
THELEM Universitätsverlag und Buchhandel  
GmbH & Co. KG  
01309 Dresden  
[www.thelem.de](http://www.thelem.de)  
Gesetzt durch die Herausgeber.  
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.  
Gesamtherstellung: THELEM  
Made in Germany.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung <i>Sabine Voda Eschgfäller, Milan Horňáček</i> .....	5
Das veränderliche Bild Přemysl Ottokars II. Der mythische böhmische König in der historischen Tradition <i>Václava Kofránková</i> .....	13
Herrscherlob, Fürstenmahnung und Totenklage: Sangspruchdichter über König Ottokar II. <i>Dorothea Klein</i> .....	57
Konfliktlösung und Machtlegitimation im späthöfischen Roman. Am Beispiel der Städte-Episoden im <i>Alexander</i> -Roman Ulrichs von Etzenbach <i>Kristýna Solomon</i> .....	97
„Er schein als ein morgin stern“. Přemysl Ottokar II. in der Tutsch kronik von Behem lant <i>Vlastimil Brom</i> .....	113
Smil von Lichtenburg am Hof Ottokars II <i>Tomáš Somer</i> .....	151
„Cherchez la femme“. Anmerkungen zur Darstellung Ottokar II. in Friedrich August Clemens Werthes' Schauspiel <i>Rudolph von Habsburg</i> <i>Sabine Voda Eschgfäller</i> .....	171
„Vom Bilde Rudolfs kann der Schatten nur Ottokar und Kunegunde sein“ oder Die Darstellung von König Ottokar in Anton Kleins <i>Kaiser Rudolf von Habsburg</i> <i>Markéta Hynešová</i> .....	191

Der Herrscher und sein Verräter. Die Darstellung Milotas von Dědice in der deutsch(böhmisch)en und tschechischen Literatur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts <i>Ladislav Futtera</i> .....	211
Ottokar II. im historischen Roman des 19. Jahrhunderts <i>Jörg Krappmann</i> .....	245
König Ottokars Zepter. Der Prototyp eines Herrschers oder die fehlende Demut <i>Barbara Hoiß</i> .....	271
„... ständig pralle ich gegen die Mauern der Geschichte“. Imagination Ottokars II. und des mittelalterlichen Böhmens in Laurent Binets (meta)historischem Roman HHH <i>Milan Horňáček</i> .....	293

# Einleitung

*Sabine Voda Eschgfäller, Milan Horňáček*

*„Ob gut oder böse: Held bleibt Held.“*

Francois de Rochefoucauld

Ottokar II., der „eiserne und goldene König“ Böhmens mit Ambitionen auf Reichsebene, scheute bereits zu Lebzeiten kaum einen Kampf und baute seinen Einflussbereich energisch soweit als möglich aus. Sein Reichtum und seine Macht boten die ideale Kontrastfläche zur Emphasisierung seiner letztlichen Niederlage auf dem Marchfeld 1278, die schließlich in eine besondere Form der Legendenbildung mündete.

Diese entspinnt sich, wie die hier versammelten Beiträge illustrieren mögen, unter anderem im Spannungsfeld zwischen der deutschen bzw. österreichischen und der tschechischen Literatur und Historiographie in den böhmischen Ländern. Die Dynamik setzt, wie insbesondere die mediävistischen Aufsätze der vorliegenden Publikation zeigen, schon zu seinen Lebzeiten ein und setzt sich – mit unterschiedlicher Intensität – bis in die Gegenwart fort. Die Gestalt des tragischen Gegners des ersten Habsburgers auf dem Reichsthron taucht immer wieder auf, aber mit unterschiedlichen Vorzeichen und mit emotionalem Zündstoff im mythischen Gepäck: Ottokar wird, wie der Band wohl in seiner Gesamtheit zeigt, nicht nur zur Projektionsfläche für nationale Identitätsbildung, sondern auch zum Exempel für einen, je nach ideologischer Ausrichtung, guten oder schlechten Herrscher.

Die chronologisch angeordneten Beiträge fokussieren dabei auf weniger bekannte Texte und historische Quellen und bisweilen auch auf diskutiertere; der Elefant im Raum, was die deutschsprachige Literatur betrifft, wird dabei nicht in einem eigenen Kapitel thematisiert: Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ aus dem Jahr 1825 fehlt aber nicht ganz, in Verweisen wird mal hier ein Stoßzahn und dort ein Rüssel angedeutet.

Die zehn Kapitel dieses Bandes werden durch Václava Kofránková (Prag) Auseinandersetzung mit dem „mythischen böhmischen König in der historischen Tradition“ eröffnet. Die durch mehrere einschlägige Publikationen ausgewiesene Ottokar-Forscherin rekonstruiert die Entwicklung des Ottokarbildes vom 13. bis ins 20. Jahrhundert, also von den ersten Versuchen des „eisernen und goldenen Königs“, seinen Ruf als „idealer“ Herrscher zu etablieren und dem entgegengesetzten Streben seiner Feinde, Ottokar II. als einen ungerechten Tyrannen zu diffamieren. Im Hinblick auf die spätere Entwicklung des Ottokarbildes werden sowohl langlebige Topoi über Ottokars Herrschaft (seine Auseinandersetzung mit dem böhmischen Adel, die „deutsche Kolonisation“ u.a.) als auch die Funktionalisierung seines Bildes in politischen, sozialen und kulturellen Auseinandersetzungen späterer Jahrhunderte diskutiert. Kofránková weist ebenfalls auf unterschiedliche mediale Ausformungen des Ottokarbildes hin und ihren Einfluss besonders auf die ‚populäre‘ Wahrnehmung des Přemyslidenkönigs, so v.a. im Zuge der Verbreitung des Buchdrucks oder beim intensiven Denkmalbau während der Modernisierung Wiens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im Hinblick auf das Überdauern mehrerer, bereits im Mittelalter etablierter Ottokar-Topoi stellt Kofránková abschließend fest, dass „Ottokars Geschichte ein fast perfektes Beispiel für eine *longue durée* im tschechischen und österreichischen Geschichtsbewusstsein [ist]“.

Um Spruchgesänge geht es im Beitrag von Dorothea Klein (Würzburg), wobei auf Texte eingegangen wird, in denen der ritterliche



Fürst zweifelsfrei gemeint ist und auch auf solche, bei denen angenommen werden kann, dass er im Mittelpunkt der Verse stand. Die im Vergleich mit anderen Herrschern der Zeit ebenfalls recht zahlreichen Werke werfen Schlaglichter auf die Herrscherfigur, die im Aufsatz detailliert beschrieben und interpretiert werden. Die Autorin greift dabei auf Verse aus der Feder von Sigheer, Friedrich von Sonnenburg, den Meißner und Konrad von Würzburg zurück. Ottokar erhält darin vielfaches Lob, lässt sich in den panegyrischen Texten anscheinend mühelos zum idealen Herrscher stilisieren und figuriert, wie erläutert wird, bei Friedrich von Sonnenburg vermutlich als mit Sultan Saladin und Chosroes III. vergleichbare Verkörperung der *milte*.

Auch im späthöfischen Alexanderroman des Ulrich von Etzenbach wird eine positive, starke und tugendhafte Fürstenfigur präsentiert. Kristýna Solomon (Olmütz) beschreibt Alexander/ Ottokar in der Nachfolge der Heldenfigur des höfischen Romans und geht seiner Präsentation im Inhalt des untersuchten Romans nach; dabei begegnet ihr ein idealisiertes Herrscherbild, in dem die Schwächen des Makedonen bzw. des Böhmen, wenn überhaupt, gemildert geschildert werden. Diplomatie gehört interessanterweise ebenso zum Machtinstrumentarium des Fürsten wie Gottesfürchtigkeit (etwa beim Einzug in Theben). Der Held stirbt vergiftet in einer von ihm eroberten und erneuerten Stadt, in Babylon, als Mittelpunkt seines eindrucksvollen Hofes, den man legitim auch mit Gewalt verteidigen soll, wie die Autorin ausführt, sofern sie das Überleben des Höfischen ermöglicht.

Vlastimil Brom (Brünn) untersucht in seinem Aufsatz, wie Ottokar in der alttschechischen *Dalimil-Chronik* und in ihrer deutschen Übersetzung und Überarbeitung, der *Tutsch kronik* gezeichnet wird. In diesen Quellen aus dem späten 13. Jahrhundert findet er diesbezüglich prägnante Unterschiede, die bereits eine deutlich unterschiedliche Rezeption der Gestalt des Monarchen reflektieren. Dabei fokussiert Brom auch auf die Entstehungsbedingungen der Texte und ihre möglichen Funktionen vor dem Hintergrund der Auseinandersetzung um

die deutschen Siedler in den böhmischen Ländern. Außerdem verweist der Autor auf die Bedeutung der Chroniken hinsichtlich des Erfassens der Gruppenidentitäten im 19. Jahrhundert, als Josef Dobrovský und František Palacký auf speziell diese Quellen reagiert haben.

Die Beziehungen zwischen Ottokar II. und dem böhmischen Adel gehören zweifelsohne zu Schlüsselthemen nicht nur in der historiographischen Aufarbeitung seiner Herrschaft, sondern auch in der Belletristik, wobei der Fokus meistens auf den langjährigen Konflikten und dem abschließenden ‚Verrat‘ von Teilen des böhmischen Adels in der schicksalhaften Schlacht bei Dürnkrut liegt. Am Beispiel einer der Schlüsselfiguren in Ottokars Umfeld, Smil von Lichtenburg, zeigt Tomáš Somer (Olmütz), dass Ottokars Verhältnis zu ‚seinem‘ Adel durchaus dynamisch und vielschichtig war, was Smils Übergang von einem treuen Verbündeten König Wenzels, der Ottokars Vater half, die Rebellion des jugendlichen Prinzen zu bekämpfen, zu einer wichtigen Figur bei mehreren Feldzügen Ottokars und einem oft gesehenen Gast am königlichen Hof klar unter Beweis stellt. An Smils Beispiel werden ebenfalls Mittel und Möglichkeiten thematisiert, die einem Adeligen in den Böhmisches Ländern des 13. Jahrhunderts zur Selbstinszenierung zur Verfügung standen

Ottokars Bild im Zeitalter der Aufklärung werden in diesem Band zwei Kapitel gewidmet, wobei es sich signifikanterweise um zwei Dramen handelt, deren Titel direkt auf Ottokars ‚Nemesis‘, Rudolf von Habsburg, verweist. Der an mehreren österreichischen und süddeutschen Universitäten wirkende Gelehrte und Publizist Friedrich August Clemens Werthes schlägt in seinem Schauspiel *Rudolph von Habsburg*, welches von Sabine Voda Eschgfäller (Olmütz) analysiert wird, v.a. patriotische und würdige Töne an, um dem ‚Gründungsvater‘ der Habsburger, in deren Diensten der Verfasser während der Entstehung des Dramas stand, ein entsprechendes Denkmal zu setzen. Die Figur Ottokars wird in diesem Kontext zu einer (negativen) Kontrastfolie, wobei die typischen Züge eines an seiner Hybris gescheiterten, irrationalen Tyrannen, die in ottokarkritischen Werken häufig dominieren, in Werthes‘ Drama zwar immer noch das

Ottokarbild bestimmten, dieser aber gleichzeitig und eher untypisch als ein schlechter Feldherr und ein Schwächling gezeichnet wird, der von seiner Frau betrogen und manipuliert wird. Ottokars Untergang stellt somit im Drama „nur eine (letzte) Stufe hinauf auf die Spitze des Podests“ dar, die der „Stammvater“ der Habsburger problemlos erklimmen kann.

Eines der weniger bekannten Werke über Ottokar wird im Beitrag von Markéta Hynešová (Olmütz) behandelt: Das spätaufklärerische, pathetische Drama des Mannheimer Beamten Anton (von) Klein trägt bezeichnenderweise den Titel *Kaiser Rudolf von Habsburg*. Ottokar spielt aber dennoch auch hier keine untergeordnete Rolle, sondern agiert, wie die Autorin zeigt, als mindestens ebenso präsender Antagonist des Habsburgers. Der Böhmenkönig wird, wie ausführlich geschildert wird, nahezu zum Katalog negativer menschlicher und fürstlicher Eigenschaften. Rudolf brilliert als Musterbeispiel eines (deutschen!) Kriegers wider Willen, der sich ebenfalls gegen den moralisch verdorbenen Přemysliden samt seiner intriganten Gattin und Gefolgschaft durchsetzen muss. So überzeugend das schwarzweiße Schema im Text funktioniert, wie Hynešová zeigt, so wenig scheint es literarisch bei den Zeitgenossen angekommen zu sein: Der Publikumsflop erlebte wohl nur wenige Aufführungen, jedoch überraschenderweise eine, wie die Autorin feststellt, in der 1789 vermutlich Emanuel Schikander im Theater an der Wieden als Rudolf aufgetreten sein dürfte.

Das Motiv des Verrats und die Figur des Verräters stellen zweifelsohne einen roten Faden dar, der sich durch die meisten Bearbeitungen des Ottokar-Stoffes zieht. Neben Závíš von Falkenstein kommt dabei die Rolle des (Ober)Verräters häufig Milota von Dédice zu. Dass dem nicht immer so war bzw. dass die historische Persönlichkeit und literarische Figur Milotas vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wesentlich komplexer wahrgenommen und dargestellt wurde, als es im heutigen tschechischen kulturellen Gedächtnis der Fall ist, zeigt in seinem Kapitel Ladislav Futtera (Prag), der Milotas Bild sowohl in Texten deutscher sowie tschechischer Provenienz aufarbeitet. Dabei

zeigt er ebenfalls, wie konkrete Stoffe und Figuren, wie eben der genannte Milota von Dědice, allmählich aus der deutschböhmischen Literatur verschwanden, da sie zum festen Bestand der tschechischen nationalen Narrative wurden. Die Tatsache, dass Milotas lange Zeit als privat verstandener ‚Verrat‘ an Ottokar II., schließlich zu einem ‚nationalen‘ Verrat umfunktioniert wurde, beeinflussten nach Futera entscheidend „zwei miteinander verknüpfte Tendenzen in der böhmischen Gesellschaft der Vormärzzeit [...]: Erstens die positive Beurteilung Ottokars und Závíš‘ von Falkenstein in der Geschichtssynthese von Palacký und zweitens die Abkehr der tschechischen nationalen bürgerlichen Gesellschaft vom Landesadel.“

Dass Rudolf in der deutschsprachigen Literatur traditionell wohl der beliebtere Charakter war, belegt Jörg Krappmann (Olmütz) in seinem Beitrag zur Betrachtung Ottokars im historischen Roman des 19. Jahrhunderts bereits einleitend und skizziert zahlreiche Bearbeitungen des Stoffes (von Elfried von Taura über Witzleben hin zu Sperl), indem er sie unter anderem in Bezug zu Carl Schmelings *Es lebe der Kaiser!* aus dem Jahr 1858 stellt. Der Autor beschreibt die nationale Codierung der in der Regierungszeit Ottokars kulminierenden Fehde zwischen den Adelsfamilien der Preussler und Kuenringer aus der Gegenwart des Schriftstellers heraus und präsentiert die Höhepunkte des langatmigen Textes, der wiederum das Sildierungsmuster eines praktisch zur Schlacht gezwungenen Rudolfs aufnimmt. Krappmann öffnet in seinem Argumentationsraum auch immer wieder ein Hintertürchen, oder besser: ein Hintertor, für den eingangs beschriebenen Elefanten im Raum. Über Grillparzers Ottokar ist im Zusammenhang mit der Entwicklung der Stofftradition und ihrer Gestaltung im Genre des Romans wiederholt die Rede und bestätigt den auch bei Schmeling anklingenden Tenor der Tradition des tragischen Ottokars.

Barbara Hoiß (Stams/ Innsbruck) schlägt in ihrem komparatistisch ausgerichteten Kapitel einen weiten Bogen von Franz Grillparzers Drama *König Ottokars Glück und Ende* und dessen Reflexion in Claudio Magris‘ zwischen Fakt und Fiktion balancierenden Buch

*Donau. Biographie eines Flusses* bis zu Hergés Comic-Serie *Tim und Struppi* bzw. dem Band *König Ottokars Zepter* im Rahmen dieser Serie und dem Bilderbuch *Gold für König Otakar* von Piotr und Józef Wilkon. Unter dem an Hergé anknüpfenden Stichwort „König Ottokars Zepter“ wird nicht nur die Entwicklung der Ottokarfigur im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts und in mehreren europäischen Literaturen untersucht, sondern anhand dieser Figur auch grundlegende Überlegungen zur Wechselwirkung zwischen Herrschaft und ‚Demut‘ sowie ihrer literarischen Inszenierung angestellt.

Die weit verbreitete Stilisierung Ottokars II. zu einer Art ‚Urvater‘ der ominösen deutsch-tschechisch Konfliktgemeinschaft, die er nach einem immer noch weitverbreiten Narrativ durch seine intensive Unterstützung der ‚deutschen Kolonisation‘ verschuldet haben soll, macht den Přemyslidenkönig zu einer Figur, auf die man bequem zurückgreifen kann, wenn es darum geht, die ‚Wurzeln‘ späterer Nationalkonflikte ausfindig zu machen. Wie Milan Horňáček (Olmütz) zu zeigen versucht, kommt bei einer ‚naiven‘ Lektüre diese Funktion der Figur Ottokars auch in Laurent Binets metahistorischen Roman *HHhH* zu. Bei einer näheren Analyse der narrativen Strukturen des Romans zeigt sich jedoch, dass Binet durch seine stark ironisierende Darstellung der Rolle Ottokars in der Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen gerade das Gegenteil anvisiert, nämlich einen kritischen Umgang mit Ursprungserzählungen aller Art und mit der Tendenz, (nicht nur) nationale Konflikte durch eine lange Genealogie zu mythisieren.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die an dieser Publikation beteiligt waren sowie dem Österreich-Zentrum Olmütz für die finanzielle Unterstützung! Ein Dank gebührt auch Mgr. Lenka Pořžíková, Ph.D. und dem Lehrstuhl für Germanistik der Palacký-Universität.

*Olmütz, im Herbst 2020*  
*Die Herausgeber*